

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 8

Artikel: 10 Jahre Frau-In-Bewegung
Autor: Schönmann, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10 Jahre Frau-In-Bewegung

von Verena Schönmann

Vor zehn Jahren... war ich noch gar nicht wach, schlief ich noch den Dornröschenschlaf und wartete sehnlichst darauf, von einem Prinzen wachgeküsst zu werden. Tja, und als er mich dann küsste, blinzelte ich ungläubig und war erstaunt, dass auch mich einer gefunden hat.

12. Dezember 80

Das kann doch nicht schon alles gewesen sein – ich betrachte mich im Spiegel – eine Frau von Fünfundzwanzig – der „Brigitte“ entstieg, modisch zurechtgestylt, jedes Härchen an seinem Platz – eine echte Frau von heute. Eine, die zwar ihrem Chef nie den Kaffee bringt – aber eine die zudent, ihm, dem grossen Star das Rückgrat stützt, seine heiligen Hallen bewacht, aussortiert, wer den Meister stören darf und wer nicht. Dass er in seinem Büro statt Börsenberichte Pornohefte studiert und vor jeder wichtigen Sitzung ins Bücherregal ganz nach hinten greift, um noch einen kräftigen Schluck Mut zu trinken, finde ich zwar daneben, toleriere es aber schweigend. Und wenn er vom Sockel stürzt, stürze ich mit und kann mir einen neuen „Chef“ suchen, den ich aufbauen darf. Seine Niederlage ist auch die Meine. Und das soll alles sein? Und dann? Heirat, Kinder, Hausfrau... Wo sind die Frauen, die ich aus Frauenbüchern kenne, die dieselbe Sprache sprechen wie ich?

Zu jener Zeit las ich einen Artikel über die Eröffnung des Basler Frauenhauses. Ich meldete mich spontan – und fand meine Welt, meine Frauen. Meine erste Frauendemo: Wie süss das Wasser schmeckte, das wir teilten. Zum ersten Mal bewusst auf der Frauenseite schwimmen. Zum ersten Mal dieses Gefühl der Macht kosten, zum ersten Mal fordern, nicht bitten, nicht fragen. Ich sah betroffene Männergesichter, spürte Unsicherheit hinter der

aufgesetzten Maske Selbstsicherheit. Noch einen Schritt vor, merken wie sie zurückweichen – wunderbar, welche Kraft – und ich bin Teil davon.

Das Erwachen war bittersüss. Ich eckte überall an mit meiner neuen Kraft. In der Partnerschaft, im Büro, bei meinen FreundInnen. Emanze wird mein Kosenamen. Freundschaften fangen an zu zerbrechen. Ich nehme Abschied. Es fällt mir nicht leicht, meine FreundInnen los-zu-lassen. Noch stehe ich unsicher in der neuen Welt. Die alte riecht bekannt, fühlt sich noch warm an, lässt sich leicht und sicher begehen.

Mai 82

Ich bin schwanger. Schwanger! Dieses Wort hinterlässt einen unangenehmen Ton in meinen Ohren. Ich sehe Werbeplakate von Frauen in puffärmeligen-rüschenbesetzten Kleidchen, die selig lächelnd ihren schwellenden Bauch vor sich herschieben. Meine Göttin, bewahre mich vor diesen Bildern! Ich selbst finde kein Bild, in dem ich mich spiegeln möchte – auch in meiner neuen Welt nicht.

Mutter werden gehörte anfangs der achtziger Jahre nicht zum erstrebenswertesten einer feministisch orientierten Frau. Ein Kind zu bekommen war eher ein Rückschritt Richtung Kinder-Küche-Kirche.

Ver-rückt, wie anders ich wahrgenommen wurde während jener Zeit. Ich wanderte in die Schublade „werdende Mütter“ und bekam die ganze Bandbreite an Gefühlen zu diesem Thema ab. Frauen, die schwanger gingen mit Ideen, wollten mir plötzlich gleichgestellt werden. Frauen mit unsicheren Kinderwünschen luden ihre ganzen Ängste auf mich ab – und ich bot mich willig als Opfer an. Auf der Strasse wurde ich entweder wissend angelächelt, mitleidig taxiert oder offensichtlich begutachtet.

November 82

Kind, werde ich fähig sein, dich zu begleiten? Eben erst habe ich mich selber entdeckt, eben erst bin ich erwacht. Wie kann ich mich bleiben, weiterwachsen, mit der Verantwortung für dich? Wie siehst du aus? Wofür wirst du einst kämpfen? Ich freue mich auf dich – und ich habe Angst vor dir. Du wirst viel von mir fordern – wie werde ich damit zurechtkommen?

Zum ersten Mal nicht berufstätig. Zum ersten Mal Hausfrau, Familienfrau. Mutter. Von einem Tag zum an-





den die Haut wechseln. Von einem Tag zum andern eine neue Welt betreten. Eine Welt mit neuen Grenzen, neuen Worten. Ich erstarrte! Warum hat mich keine Frau auf DAS vorbereitet? Dieses dauernde Angebunden-Sein, diese Verantwortung, die durchwachten Nächte. Gestern noch habe ich frei über meine Zeit verfügt, heute verfügt meine Tochter frei darüber. Damals kannte ich kaum Mütter und war es schnell leid, auf die diversen Spielplätze zu gehen. Dort redete "Mutter" nur über die preisgünstigste Windelmarke und über die strapazierfähigen Kinderkleider. Keine drei zusammenhängende Sätze konnte frau austauschen, weil... der lieben Kleinen schon wieder die Nase lief, dem Schätzchen das Schäufelchen weggenommen wurde und ... nein, Sandra, das ist kein Kuchen, das ist Sand und soll nicht gegessen werden. Meine Sprache verarmte. Am Ende des ersten Jahres sank mein Wortschatz auf Kleinkinderniveau. Mir fehlten buchstäblich die Worte. Wo blieb der Zauber der ersten Wochen? Wo blieb ich? Ich ging verloren in einem Berg von Windeln, schmutzigen Kinderkleidern und selbstgemachtem Brei. Ich wollte wieder arbeiten, wollte wieder am öffentlichen Leben teilnehmen und bewarb mich um eine Stelle im Basler Frauenhaus. Meine Göttin, wie schnell kam ich wieder in Bewegung! Ich lebte auf, saugte mich voll, wie ein Schwamm mit all den neuen Eindrücken. Hautnah bekam ich Gewalt an Frauen mit. Wie oft in jener Zeit hielten mir die Bewohnerinnen den Spiegel vors Gesicht. Wie oft merkte ich bei mir, wie tief ich noch in der patriarchalen Vorstellung von Weiblichkeit verwurzelt war. Wie oberflächlich meine Befreiung noch war.

ich bin

*an mauern entlanggewachsen
die steine habe ich zertrümmert
aber ich trage noch lang ihr muster*

Wie mich von diesen Mustern befreien? Immer so verdammt flexibel, immer so kompromissbereit – der Liebe zuliebe. Mitte der achtziger Jahre bekam ich mein zweites Kind. Zuhause, in aller Ruhe und in unserem Rhythmus. Während meines Mutterschaftsurlaubes versuchte ich diesmal mehr persönliche Freiräume zu schaffen, versuchte auch die Rolle der all-umfassenden, alles-liebenden, alles-beherrschenden Mutter loszulassen.

*November 86
Das darf doch wohl nicht wahr sein.
Giftalarm! Ich stille meine Tochter und
stelle mir dieses sechs Wochen alte Kind
mit einer Gasmaske vor. Ich heule vor
Wut. Angst lähmt mich. Ich hänge am
Radio, will alles glauben, was "mann"
da beruhigend über den Sender flötet...
alles nicht so tragisch... wir bedauern
den Vorfall... die Wolke ist für Mensch
und Tier völlig unbedenklich.
Tausende von Fischen müssen tot aus
dem Rhein geborgen werden. Vögel
pfeifen nicht mehr in den Wäldern – die
Natur trauert.*

Nach dem Mutterschaftsurlaub kehrte ich zurück an die Frauenhaus Arbeit. Ob ich noch ins Team passte? Ob ich diese Vertrautheit zwischen den Frauen wiederfand? Ob ich auch mit zwei Kindern meine Frau stehen konnte? Es liess sich nicht mehr alles so locker organisieren. All die vielen Sitzungen, die Überstunden, die wenigen freien, weissen Lücken in meinem Terminkalender. Meine Zeit war ausgefüllt. Randvoll. Übervoll. Meine Lebens- und Liebesbeziehung bröckelte. Es war so schwierig, eine Liebesbeziehung zu leben zwischen all diesen Ebe-

nen – Mutter, Berufsfrau, Lebenspartnerin und in einer Gesellschaft, die die Rahmen so eng steckt, noch eisern an der Kleinfamilie festhält und alle Schritte Richtung Öffnen der Familie, Befreiung der Mütter unterdrückt. Nicht genügend Tagesschulen, nicht genügend Kleinkindergärten, wenige gute Teilzeitstellen, zerstückelte Schulstundenpläne.

Und... so viele Männer weigern sich, die Verantwortung für die Welt zu teilen. Ich traf Entscheidungen, stieg aus dem warm gepolsterten Frauennest, verliess meine Frauen, nahm auch Abschied von meiner Liebesbeziehung.

Februar 90

Trauer – sie holt mich immer wieder ein, unerbittlich, bitterlich. Diese schmerzlichen Abschiede. Ich habe Angst, Angst vor der Einsamkeit, vor der Überforderung, vor dem neuen Leben, das auf mich zukommt. Wo sind die bekannten Gesichter, wo die vertrauten Bewegungen, wo Wände, die mich schützen. Sie sind nicht mehr da. Ich friere.

Ich brach wichtige Brücken ab und fiel ins Wasser. Ging unter, strampelte mich wieder an die Oberfläche, wehrte mich mit aller Kraft gegen diese gewaltigen Wellen, dachte oft ans Ertrinken und erst als ich zu erschöpft war, um mich zu wehren, mich dem Wasser überliess, merkte ich, dass es mich trug.

Meine Ausbildung: Kauffrau
Meine Herausforderung: Mutter sein von zwei Töchtern
Meine Initiation: Anstellung als Teamfrau im Frauenhaus Basel
Mein Handwerk: Reflexzonenmassage

